



**Joachim Heinzle**, *Wolfram von Eschenbach. Dichter der ritterlichen Welt. Leben, Werke, Nachruhm.* Basel, Schwabe 2019. 334 S. 32 Abb.

**Besprochen von Robert Schöller:**

Fribourg, robert.schoeller@unifr.ch

Ein ganzes Forscherleben lang hat sich Joachim HEINZLE um das Werk Wolframs von Eschenbach bemüht. Die Resultate dieser Anstrengungen leisten der germanistischen Mediävistik heute und wohl noch für geraume Zeit gute Dienste, gelten sie doch insbesondere der editorisch-philologischen Erschließung von Wolframs Werk. Da er zuletzt auch Wolframs Lieder (2021) neu edierte und kommentierte, liegt nun, mit Ausnahme des ‚Parzival‘, der ganze Wolfram in der editorischen Betreuung HEINZLES vor. Zuvor erschienen die Edition des ‚Willehalm‘ auf der Basis des St. Galler Codex 857 (1991; Studienausgabe 1994) und die gemeinsam mit Joachim BUMKE erarbeitete Ausgabe des ‚Titurel‘ (2006), in die auch das Wissen aus HEINZLES Dissertation (publiziert 1972) zum ‚Titurel‘ einging. Darüber hinaus gab er im Jahr 2011 ein zweibändiges, stattliche 1447 Seiten umfassendes Wolfram-Handbuch heraus.

Diese dichten, über Jahrzehnte angewachsenen Wolfram-Kenntnisse lässt HEINZLE nun in seine neue Monographie einfließen. Es handelt sich um die erste Gesamtdarstellung seit Heiko HARTMANNs Einführung (2015) und seit der letzten Auflage von BUMKES grundlegender Monographie, die Generationen von Altgermanistinnen und Altgermanisten an Wolfram heranführte (8. Aufl. 2004). HEINZLES Darstellung wendet sich ausdrücklich auch an ein breiteres Publikum. Die Ergebnisse werden dementsprechend in einer unpräntösen und präzisen, auf das Wesentliche konzentrierten Sprache präsentiert, was der Lesbarkeit des Buches entschieden entgegenkommt. HEINZLE ist stets darum bemüht, das gesicherte Wissen über Wolframs Leben und Wirken von den zahlreichen Spekulationen abzugrenzen, die immer wieder in der Wolfram-Forschung begegnen. Die Studie ist in fünf Teile und einen ‚Epilog‘ gegliedert. Nach einem grundlegenden, mit

umfassenden realienkundlichen Erörterungen angereicherten Kapitel über den ‚historischen Wolfram‘ (1–48) widmet sich HEINZLE zunächst der Lieddichtung Wolframs (49–80), um dann zu den epischen Werken überzugehen (‚Parzival‘ und ‚Titurel‘, 81–169; ‚Willehalm‘, 171–217). Beschlossen wird der Text mit einem Kapitel über den kaum zu überschätzenden Einfluss Wolframs auf die folgenden Dichter-Generationen (219–244) und einem Abschnitt zur Wolfram-Rezeption durch Richard Wagner (245–271), der mit seinen mediävalisierenden Musikdramen auch das moderne Wolfram-Bild maßgeblich beeinflusste.

Aus der erstaunlichen Vielzahl von Einsichten, die dieses Buch vermittelt, sei hier eine besonders hervorgehoben: Jede wissenschaftliche Studie zu einem einzelnen Aspekt oder zu einem einzelnen Werk Wolframs muss stets das Gesamtwerk im Blick behalten. Denn kaum ein anderes Werk eines mittelhochdeutschen Autors zeichnet sich durch eine solche Fülle nicht nur von inter-, sondern auch von intratextuellen Verweisen aus, die alle konventionellen Gattungsgrenzen ignorieren und sprengen. Wolframs von einem höchst wandlungsfähigen Erzähler moderiertes Werk ist ein offenes Werk, ein ‚Netz-Werk‘, in dem alle Teile miteinander verknüpft sind. Der Dichter schließt den ‚Parzival‘ ab – um sogleich mit dem ‚Titurel‘ einen Seitenflügel zu zimmern, der sich aus jeder Quellenabhängigkeit löst. Selbst im ‚Willehalm‘ begegnen noch zahlreiche Reminiszenzen an den früheren Artusroman. Und schließlich spaziert der Minnesänger Wolfram durch den ‚Parzival‘, wie umgekehrt der Wolfram-Erzähler unvermittelt in der Lieddichtung auftaucht: In einer von der Forschung unglücklich ‚Selbstverteidigung‘ getauften Passage des ‚Parzival‘ gibt der Erzähler zu erkennen, dass er sich auch auf den Minnesang verstehe: Er *kan ein teil mit sange* (Pz. 114, 13). Der Vers ist m. E. weniger ein „selbstbewusstes Understatement“ (49 u. ö.) als vielmehr ein Bekunden von Minnesangkompetenz: Zu einem Teil (*ein teil*) ist er Minnesänger, zum anderen Teil Epiker. Als Minnesänger gibt sich der Erzähler nun im ‚Parzival‘ von einer Frau enttäuscht – einer Frau, die, wie HEINZLE deutlich macht, im ‚Lied III‘ erneut auftaucht und vom Sänger-Erzähler wie von einem Raubvogel begehrt oder besser ‚begiert‘, fixiert, wird. Doch damit nicht genug: Wie auch die ‚Selbstverteidigung‘ erweist sich das Lied als polemische Stellungnahme zu einer Auseinandersetzung, die in die Literaturgeschichte als ‚Reinmar-Walther-Fehde‘ eingegangen ist. Dies alles wird von HEINZLE entlang der Forschung akribisch nachgezeichnet (50–55). Doch eine Pointe könnte (so sie nicht bloß im Kopf des Rezensenten existiert) dem Verfasser entgangen sein: Wolfram fügt der „Vogelparade“ (55) des Liedes (Jagdvogel, Eule, Storch) noch eine weitere Tierstimme hinzu – jene des Esels, dessen charakteristisches ‚i-a‘ durch die Endreime der ersten und dritten Strophe nachgebildet wird und das die Polemik auf die boshafte Spitze treibt.

HEINZLE hat ein zutiefst gelehrtes, ein wunderbares Buch vorgelegt, mehr noch: ein Meisterwerk der Literaturwissenschaft. Dem Schwabe-Verlag gebührt für die angemessene Preisgestaltung und die gelungene Ausstattung des Buches Dank und Anerkennung.